

fen haben wir erhalten, so daß wir hoffentlich bald, wenn auch besetzt, doch mit Ehren in unser geliebtes Vaterland zurückkehren werden, wo ja auch alle zurückgebliebenen Bürger und Unterthanen ihre oft vielleicht noch schwereren Pflichten mit größter Treue erfüllt haben. Gott segne Sachsen! Ihr ergebener Freiherr v. Weld, Hauptmann und Adjutant Sr. Königl. Hoheit."

— **Glauchau**, 16. Sept. Tagesordnung für die Mittwoch, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr im Verhandlungslokal der Kgl. Amtshauptmannschaft Glauchau stattfindende 5. Bezirksauschuss-Sitzung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Einführung einer Gemeindegrundsteuer in Ernstthal. 3. Mohn's in Oberdorf Schankerlaubnisgesuch. 4. Beschlußfassung über eine Wegebau-Unterstützung. 5. Böhler's in Meerane Schankerlaubnisgesuch für Höckendorf. 6. Des Produzenten-Verteilungs-Vereins I in Gersdorf, Gesuch um Gestattung der Verteilung von denaturiertem Spiritus an seine Mitglieder. 7. Röhner's in Altstadtwaldenburg Gesuch um Erlaubnis zum Krippensetzen. 8. Böhner's in Gersdorf Schlächtereianlage. 9. Dispensationsgesuch in Disambraisonsachen Bauer's und Martin's in Mülßen St. Niklas. 10. Sturzbezirks-Veränderung und Aenderung der Gemeindebezirke Pleiße und Weinsdorf. 11. Abgaben-Regulativ für Callenberg. 12. Grimm's in Weinsdorf Gesuch um Gestattung des Kleinhandels mit Branntwein etc. 13. Hübnert's in Mülßen St. Jakob gleiches Gesuch. 14. Die Konsolidation des Grundbuchs Fol. 152 des Grundbuchs für Weinsdorf mit der Regesherrschaft Hinterglauchau. 15. Besitzveränderungsabgaben-Regulativ für Callenberg. 16. Die Deffentlichkeit des von Hippandis nach Glauchau führenden sogenannten Marktsteiges. 17. Hertels in Mülßen St. Jakobs Tanzerlaubnisgesuch.

— Ein grober Unfug, der die schlimmsten Folgen nach sich ziehen konnte, wurde in der Nacht zum Freitag auf der Bahnstrecke zwischen dem Bahnhof Glauchau und dem Dörfchen Niederlungwitz verübt. Die neben den Bahnwärter-Wohnungen stehenden Signalkäuschen waren auf alle mögliche Weise demoliert, viele Glascheiben an Weichen- und anderen Laternen eingeschlagen, Drähte zerschnitten, Eisenstangen verbogen. Auf die Gleise waren Steine gelegt, die von der Maschine zum Teil zermalmt, zum Teil bei Seite geräumt wurden, und auch die am Eingang des Bahnhofes befindlichen Sperrsignale waren durch Zerschneiden und Verschlechten der Drähte beschädigt. Der wahrscheinliche Uebelthäter wurde in einem ungefähr 20jährigen anscheinend blödsinnigen Menschen abgefaßt, in dessen Taschen sich noch verschiedene Glascheiben vorfanden. Ueber seine Verhältnisse macht er die verschiedenartigsten Angaben, sodas seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

— Das königliche Ministerium des Innern beabsichtigt, in Auerbach und Falkenstein Zweig-unterrichtsabteilungen der königlichen Industrieschule zu Plauen für die Fabrikzwecklehrlinge einzurichten.

§ **Altona**, 14. Septbr. In eine gefährliche Situation geriet hier ein neunjähriger Knabe; er wurde nämlich durch eigenes Verschulden in den feuerfesten Schrank der Hauptkirche eingeschlossen. Auf dem Vorplatz der Hauptkirche befindet sich ein eingemauertes feuerfestes Gelbschrank, der zur Zeit offen stand. Mehrere Knaben spielten auf dem Vorplatz und der eine versteckte sich in den Schrank. Plötzlich schnappte das Schloß zu und der Knabe war gefangen. Seine Genossen machten dem Vater des Knaben Anzeige von dem Geschehenen. Dieser eilte nach der Kirche und veranlaßte, daß ein Schlosser herbeigeht wurde, um das Schloß zu öffnen. Es widerstand jedoch allen Anstrengungen. Da alle

Versuche, den Schrank zu öffnen, vergeblich waren, wurden Maurer herbeigeht, welche sich daran machten, die Mauer neben dem Schrank aufzubrechen. Dies dauerte ziemlich lange Zeit. Endlich hatte man in der mehr als einen Fuß dicken Mauer eine Öffnung hergestellt, groß genug, um den Knaben herauszuholen. Glücklicherweise hat der unfreiwillige Aufenthalt in dem Schrank für den Knaben keine schlimmen Folgen nach sich gezogen.

§ Eine ergötzliche Geschichte wird aus **Freienorla** berichtet: Kommt vorigen Sonntag nachmittags eine ältere Frau aus dem weimarischen Dorfe L. auf die Haltestelle Freienorla und verlangt ein Billet nach Kleinembach, kostet 40 Pfennige. Die Frau legt 20 Pfennige hin: „Es ist doch heute billiger, of Sonntags-Billet da sehr mer doch em die Hälfte.“ Der betreffende Beamte: „Ja, Sie können doch auch wieder zurück fahren.“ Frau: „Ne, es wall nohr nauf, on es geb a nech merre. Ob se mol halb hier fohren ober nehm mech noch met. Nehmen Sie die zwei Groschen, es brauch a fe Billet.“ Beamter: „Da fahren Sie bis Langenorla, wenn Sie nicht ausreichen mit dem Gelde.“ Frau: „Was kostet das?“ Beamter: „Dreißig Pfennige.“ Frau: „Das es doch ohne Schanne, dann vor Schritten wagen können Sie mech a bis nauf losse fohre. Heie frei bin es zu spete gekommen und jezt muß es ohne ehje Länge worte, thun Sie es nohr mol der fer, hier hanke drei Groschen, ehe es es Groschen Geld noch so leicht zu verdiene.“ Beamter: „Hier haben Sie eine Sonntagskarte bis Langenorla, vielleicht giebt Ihnen der Wärter in Langenorla die Hälfte wieder zurück.“ Frau: „Na das wär recht.“

§ **Würgurg**, 16. Sept. Der heutige Personenzug Nr. 401 ist bei der Einfahrt in Bohr dem ausfahrenden Güterzuge Nr. 1966 in die Flanke gefahren. 5 Personen erhielten leichte Quetschungen am Kopf und im Gesicht. 5 Wagen sind beschädigt und entgleist. Die Verletztenförderung dauerte drei Stunden. Die Ursache des Unfalls liegt im Uebersehen des Sperrsignals infolge Nebels durch den Führer des Personenzuges.

§ In den „Hamburger Nachrichten“ wurde unlängst an die Behauptung englischer Blätter, daß die Beziehungen Deutschlands und Russlands schlechter seien als je, und daß ein Krieg gegen Rußland in Deutschland viel populärer sei, als ein neuer Krieg mit Frankreich, die Befürchtung geknüpft, daß die deutsche Politik in demjenigen Interessengebiet, der tatsächlich die europäische Politik zur Zeit beherrsche, d. h. in dem russisch-englischen, nach der englischen Seite hin gravitieren könnte. Hierzu läßt sich der „Hamburger Korz.“ von Berlin schreiben: Es sei richtig, daß die englische Presse in der letzten Zeit nichts verschämt habe, wenigstens den Schein einer solchen Schwankung der deutschen Politik hervorzurufen. In diplomatischen Kreisen aber werde man schon seit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Cowes nicht in Zweifel darüber sein, daß Erfolge, wie sie seinerzeit durch die Abtretung Helgolands erzielt wurden, heute ausgemacht seien.

§ Das gekunkene Torpedoboot „S 41“ wurde durch Marinetaucher in der Jambor-Bucht gefunden. Das Boot war nicht gebrochen und läßt sich nach Luftpumpen des Wassers haben. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Sinken des Bootes durch eine Kollision veranlaßt worden. Während es, nachdem es gestenkt war, noch 20 Minuten mit dem Kiel nach oben trieb und erst dann in die Tiefe sank, als es vom Torpedoboot „S 63“ angerannt, erlitt dieses eine derartige Havarie, daß es nach Kiel eingeschleppt werden mußte.

Das Irrlicht von Wildensfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

„Sie wird ihn ja noch etwas ablegen. Kind, Du darfst doch nicht vergessen, daß Franz Dir und uns kein Fremder ist, daß er Dein Bräutigam ist! Sei gut! Sei ruhig! Sieh mich an! Thränen in Deinen Augen? Aber, Du lieber Himmel, weshalb weinst Du denn? Der Baron zürnt Dir ja nicht mehr.“

„Nein, nein, Lisbeth, es war nur die augenblickliche Aufregung! Ich bitte sie Dir ab!“

„Hörst Du? Baron Franz spricht ja so gut zu Dir! Komm, steh' auf! Sieh ihm Deine Hand!“

„Jetzt nicht! Nur jetzt nicht!“ flüsterte Lisbeth.

„Lassen Sie ihr Ruhe, Franz“, wandte Frau Richter sich an den Baron, „thun Sie es mir zu Gefallen. Sie ist im Augenblick zu sehr erschüttert.“

Sie haben vielleicht ein hartes Wort zu ihr gesprochen — ja, sie ist so feinfühlernd, so leicht zu verletzen! Aber für jetzt wollen wir sie nicht quälen! Sie bleiben ja doch ihr Verlobter, Franz, und es ist für uns alle ein großes Glück, daß Sie meine Tochter so lieben und sich mit ihr vermählen wollen! Glauben Sie nur, daß wir das nicht verkennen, Franz, ich sterbe ja nun viel ruhiger, denn ich weiß doch nun meine Kinder versorgt!“

„Gute Mama, Ihre Bitte erfülle ich!“ gab Franz nun nach.

„Ich will Lisbeth im Augenblick nicht weiter bestürmen. Ich komme morgen wieder.“

„Ich will doch nun auch das Glück genießen, mit

Lisbeth verlobt zu sein, die ich liebe! Auf Wiedersehen also! Und es ist Alles wieder gut, mein Schatz! Morgen komme ich wieder!“

Franz gab Lisbeth und der Witwe Richter seine Hände, dann ging er.

Nun weinte Lisbeth laut auf und drückte ihren Kopf in die Kissen, mit welchen die Kranke zugebedt war.

14.

Die Schwanzinsel.

Am Morgen nach der Nacht, in welcher der Staatsanwalt und die drei anderen Herren im grünen Zimmer des Schlosses gewesen waren, fanden sich mehrere Arbeiter in demselben ein, um auf Befehl des Barons die Dielen im grünen Zimmer aufzureißen.

Baumann benachrichtigte sogleich Ewers und den Doktor Herzog, welche noch beim Frühstück beisammen saßen und die früheren Ereignisse im Schlosse vertraulich besprachen.

Nun erhoben sich Beide, um zugegen zu sein, wenn die Arbeiten im grünen Zimmer vorgenommen würden.

Baumann war bereits vorangegangen.

Die Zimmerleute begannen zu hämmern. Die alten Dielen krachten. Staubwolken füllten die Luft. Die Fenster wurden geöffnet. Das Getöse scholl aus den sonst so stillen Räumen laut in den Morgen hinaus.

Doktor Herzog stand neben dem Staatsanwalt.

„Weiter brauchen wir nichts“, rief der Chemiker den Leuten zu, „den ganzen Fußboden brauchen Sie

** Benedetti wird demnächst eine Rechtfertigungsschrift über seine Mission in Ems veröffentlichen. In dieser weist Benedetti zwar die moralische Verantwortung für den Krieg Bismarck zu, indem er die unbewiesene Behauptung aufstellt, Bismarck habe die Hohenzollern'sche Thronkandidatur geschaffen, um einen Krieg herbeizuführen, aber Benedetti legt ausführlich dar, daß die unmittelbare Verantwortung den Herzog von Gramont trifft. Obwohl Gramont durch Benedetti's Mitteilung wußte, daß König Wilhelm seine persönliche Zustimmung zu dem Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern ausdrücklich erklären würde, verschwie er dies der Kammer und ließ außerdem durch den preussischen Gesandten in Paris an den König jene Forderung für die Zukunft stellen, welche den Abbruch der Verhandlungen herbeiführte. Benedetti erklärte die Forderung für verhängnisvoll und überflüssig, da er in Ems alles durchgesehen, was die französische Regierung verlangt hatte. Benedetti versichert, König Wilhelm habe ihm nicht die Thüre gewiesen.

** In den letzten Jahren strebt Rußland unablässig danach, seine Seemacht zu entfalten und auf seinen Wässern eine immer größere und reichere Flotte zu schaffen. In allernächster Zeit beabsichtigt das Marineministerium wiederum eine Vermehrung der Kreuzerflotte, und zwar wird von mehr als 20 Kreuzern gesprochen. In Petersburg vollenden 5 vom Stapel gelaufene Panzerschiffe ihre Ausrüstung: 1 Kanonenboot, 2 Panzerschiffe und 1 Kreuzer sind im Bau; ferner werden 15 Torpedoboote auf den Kronstädter Werften gegenwärtig gebaut. In Nikolajew geht der Bau eines Panzerschiffes und der von vier Torpedoboote der Vollendung entgegen und ist ein weiteres Panzerschiff im Bau. Ein Transportschiff und ein Minenboot werden in England und ein Minenkreuzer in Finnland hergestellt; endlich ist der Bau eines weiteren Kanonenbootes und noch eines Transportschiffes geplant. Bei dieser Flottenerweiterung Rußlands ist die Hauptaufmerksamkeit der baltischen Flotte zugewendet, die in fortwährender Vergrößerung begriffen ist. Bemerkenswert ist die Thatsache, daß die meisten Schiffe jetzt in Rußland selbst gebaut werden.

** Ueber die diesjährigen Ernteausichten in Rußland, wie sie sich zu Ende v. M. stellten, gehen dem „Reichsanzeiger“ aus einzelnen Gouvernements folgende Nachrichten zu: In Kur- und Livland ist fast durchgängig eine gute Mittelernte erzielt worden. Dagegen kann das Ergebnis in Polen nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Die Qualität des Korns ist befruchtigend, die Menge aber soll nicht viel mehr als die Hälfte einer Mittelernte betragen. Von den Sommerhaaten ist Weizen am besten geraten, das Erntergebnis wird jedoch nur auf zwei Drittel einer Mittelernte geschätzt. Verhältnismäßig am besten ist die Getreidernte in den links der Weichsel gelegenen Gouvernements ausgefallen. In Finnland wird eine teils mittlere, teils gute Ernte erwartet. In den Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno hat Roggen eine kaum mittelmäßige Ernte ergeben, während die Weizenerte etwas besser ausgefallen ist. Sommergetreide, insbesondere Gerste, verspricht ein gutes Resultat. Im Südwestgebiet, wo das Getreide unter günstigen Bedingungen eingebracht wurde, hat Winterweizen und Sommergetreide im allgemeinen eine Ernte über mittel und Roggen eine Mittelernte ergeben. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Anbaufläche für Wintergetreide etwas geringer als im Vorjahre ist. Die Qualität des Getreides soll fast durchweg vorzüglich sein. Im Gouvernement Cherson wird das durchschnittliche Erntergebnis auf über mittel und im Gouvernement Taurien auf mittel geschätzt. Im Kuban- und Terek-

nicht aufzureißen. Wir können hier nun schon unsere Untersuchung vornehmen.“

„Wir haben Befehl erhalten, den ganzen Fußboden aufzureißen, die alten Dielen hinauszuschaffen und das Zimmer ganz neu zu dielen,“ meldete der eine Zimmermann.

Es sollte eben alles in diesem Raume erneuert, alles beseitigt werden, was auch nur im Geringsten in Verdacht kommen könnte.

Während die Zimmerleute nun ihre laute Arbeit fortsetzten, kamen Diener herein und verhielten das Bild des alten Herrn von Döring und auch den an der Wand schwebenden Engel mit großen weißen Tüchern, um diese Gegenstände vor der Einwirkung des Staubes zu bewahren. Die Polstermöbel und andere Sachen waren bereits entfernt worden.

Doktor Herzog hatte eine Schale mit dem Schutt und Sande gefüllt, welche unterhalb der Dielen lag, um auch diesen Schutt einer chemischen Untersuchung zu unterziehen.

Ewers und Baumann blieben dann noch, nachdem Herzog sich entfernt hatte, in dem Zimmer und warteten, bis der ganze Fußboden aufgerissen worden war.

Es wurde auch hier nicht das geringste Verbächtige gefunden.

Ebenso wenig lieferte die Untersuchung Herzog's ein Resultat. Es hatte den Anschein, als solle es keinem gelingen, über die Vorgänge im grünen Zimmer eine Aufklärung zu erlangen.

Die Beamten waren daher unverrichteter Sache nach der Residenz zurückgekehrt, und die Untersuchung schien beigelegt worden zu sein.

Im Forsthaufe Moosbruch, das ganz in der